

19.05.2015
082a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Laudatio

von Dr. Heidi Lexe (Jurymitglied)

anlässlich der 26. Preisverleihung

des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises 2015

am 19. Mai 2015 in Osnabrück

Ich habe nun die Freude und Ehre, Ihnen im Namen der Jury unser Preisbuch nochmals vorzustellen und Ihnen dabei die Überlegungen der Jury, die zur Preisvergabe geführt haben, ein wenig näherzubringen. Denn Sie sollen natürlich wissen, die Jury *hat* sich etwas überlegt, als sie diesem Buch den Preis zugesprochen hat.

„Kajak schreibt sich vorwärts und rückwärts gleich, sagt Anna. Rentner auch. Genau wie Anna, fügt Papa hinzu.“

Das Bilderbuch setzt ein mit einem Dialog – und es ist dieser Dialog, der das gesamte Buch über fortgesetzt wird. An den Anfang dieses Dialoges werden Palindrome gestellt, Worte, die vorwärts und rückwärts gelesen werden können. Anna selbst wird in diese Welt der Palindrome mit einbezogen – in eine Wort-Welt also, die auf Endlosschleifen verweist. Und damit auf die Ewigkeit. Oder: das ewige Leben.

Auf den menschlichen Wunsch nach dem ewigen Leben sind wir in den letzten Jahren in der Kinder- und Jugendliteratur gar nicht selten getroffen. Schon im ersten Band von Harry Potter hat der Stein der Weisen im Mittelpunkt gestanden; gefunden vom Alchimisten Nicholas Flamel und Symbol eines Versprechens: Unsterblichkeit. Und auch Harry Potters Gegenspieler Lord Voldemort hat seine Seele ja in sieben Stücke zerbrochen und konserviert, um unsterblich zu sein.

Jeder Vampir ist unsterblich, auch der schöne Edward Cullen; und wenn sich ein Mädchen in heutiger Erfolgsliteratur verliebt, dann soll es nicht nur die wahre, sondern gleich auch die *ewige* Liebe sein; das *ewige* Vampirleben ermöglicht sie ja, diese ewige Liebe. In Cornelia Funkes Märchen-Trilogie

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischöflichen Konferenz

Reckless, von der ganz aktuell der dritte Band erschienen ist, tritt in „Lebendige Schatten“ ein Blaubart auf.

„Man sagt, dass sie alle einen gemeinsamen Vorfahren hatten, einen Mann mit schwarzem Blut und blauschwarzem Bart, der einen Weg gefunden hat, sich von der Angst anderer zu ernähren und dadurch ewig zu leben.“ (Reckless II, S. 262)

In den ausdifferenzierten Konzepten der Phantastik wird das ewige Leben also vielfach an die menschliche Gier nach Macht gebunden. Immer aber ist mit dem ewigen Leben ein ins Unendliche verlängertes irdisches Dasein gemeint.

Aus dem christlichen Glauben heraus jedoch wird ewiges Leben *jenseits* des irdischen geschenkt. Losgelöst von Raum und Zeit ist dieses Jenseits schwer zu begreifen und wird daher in der menschlichen Vorstellung gerne zumindest *verortet* und in allen Mythen und Kulturen mit einem Hinübergehen verbunden.

[Folie Doppelbild: Elefanten]

Ein solches Hinübergehen deutet auch Stian Hole an, wenn er Annas Mutter elfengleich auf den Rücken eines Elefanten setzt und in einen magisch wirkenden Zwischenraum stellt; in einen hybriden Raum der Gleichzeitigkeit von Schwere und Schwerelosigkeit.

Parallel geführt wird dieser Zwischenraum mit dem Warten auf einen Übergangsritus, einen der *rites de passage*, wie der französische Ethnologe Arnold van Gennep sie nennt.

[Folie erste Seite: Anna auf Schaukel]

Doch der Begräbnisritus wird nicht explizit angesprochen, sondern nur durch dessen Zeichensetzungen erahnt. Die Kirchenglocken läuten, der Vater trägt einen schwarzen Anzug und ist unruhig. Die Luft scheint aufgeladen und elektrisiert. Unsicherheit und Irritation gehen von diesem ersten Bild aus. Und Anna schindet Zeit.

[Folie Doppelseite 3: Anna, Tisch, Elefanten]

Anna *hat* Zeit, während unsere Irritation als Betrachterinnen und Betrachter schrittweise in eine traurige Erkenntnis übergeht: Etwas ist zerbrochen. Etwas schmerzt: Der Vater steht abgewandt und gramgebeugt am Bildrand, während die Mutter nur noch eine Erinnerung ist, die sich als Wolkenbild zu ihm hinabneigt.

[Folie Doppelseite 5: Anna im Zimmer der Mutter]

Die Leerstelle setzt sich fort im Zimmer, das Anna betritt: Eine zerrissene Perlenkette; vergessene Schlüssel; vereinzelte Schuhe; welke Blumen; ein angebissener und schon ein wenig braun gewordener Apfel. Eine Haarbürste. An sie wird später Annas Vermissen gebunden, in einem fast nebensächlichen, aber nicht minder berührenden Gedanken: „Wenn Mama nur zurückkommen und mir die Haare flechten könnte.“ Nun aber ist Annas Haar offen und wirkt ein wenig unfrisiert.

„Heute lässt da oben jemand Nägel vom Himmel regnen. Das sollte so nicht sein, sagt Papa. Nein, sagt Anna, aber morgen sind es vielleicht Erdbeeren.“

In dieses Spannungsfeld zwischen den Nägeln, die zu Erdbeeren werden, wie Schwerter zu Pflugscharen, stellt Stian Hole seine Bilderbuchgeschichte über Verlust, Trauer und Trost. Er endet jedoch nicht dort, wo die Schicksalsglocken läuten und unsere Trauer uns an das Vergangene bindet. Er endet auch nicht dort, wo wir lernen, diese Trauer in unser diesseitiges Leben zu integrieren. Vielmehr wird sein Spannungsfeld zwischen Nägeln und Erdbeeren bestimmt vom Werden und Vergehen, vom Entspringen eines neuen Lebens aus dem alten.

[Folie Doppelseite 4: links Anna mit Gießkanne, rechts Löwenzahn]

Aus der Blüte des Löwenzahns entspringt der federleichte Flugsamen, der letztlich zu einer neuen Blüte wird. Und vielleicht sogar – wer weiß – zur Blüte einer Sonnenblume? Denn die Regeln der irdischen Ordnung werden durch Annas Blick in den Himmel aufgehoben.

[nochmals Folie Doppelseite 5: Anna im Zimmer der Mutter]

Die Sonnenblume wird als kraftvolles Bild des Lebens aufgenommen; auch dort, wo die beiden zurückgebliebenen Kleider der Mutter zu Markierungen der frappanten Leerstellen in Annas Leben werden.

Die beiden Kleider verweisen aber auch auf das Prinzip Hoffnung, denn die Pfauenfeder fächert sich mit dem Umblättern

[Folie Doppelseite 6: Pfau mit hundert Augen]

zum vervielfachten Auge auf, das Anna zum *heilvollen* Gegenüber wird.

„Wie kann Gott uns nur alle im Auge behalten?“

Zeichenhaft spiegelt sich in diesem Bild die Erfahrung eines personalen Gottes, der den Menschen von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht und sie in den Blick nimmt.

In Gottes Blick zu sein, heißt auch in Gottes Gnade zu sein; und aus dieser Gnade entspringt Annas Fähigkeit, das Leben als Fragestellung des Menschen an Gott gleichermaßen wie als Fragestellung Gottes an den Menschen zu begreifen.

[Folie Doppelseite 7: baumelnde rote Dinge]

Vor dem Wolkenbild der Mutter sind diese Fragen zu kleinen Widerhaken geworden, an denen das Leben an sich baumelt. Alles hat sich dabei verschoben: die Uhr hat ihre Zeiger verloren und in der Wiese ist das Rauschen des Meeres zu hören.

[Folie Doppelseite 8: Anna und Vater am Wasser]

Wenn am Anbeginn der Welt Himmel und Erde, Land und Wasser voneinander getrennt werden – fließen sie an deren Ende dann wieder ineinander? *So* wie sich der Himmel in dieser Illustration nicht nur im Wasser spiegelt, sondern bereits in dieses Spiegelbild überzugehen scheint.

„Einmal hat sie mir die Haare gebürstet und gesagt, alles hat zwei Seiten. Anna denkt lange nach. Glaubst du, dass es hinter dem Spiegel eine andere Seite gibt?“

Ein weißes Kaninchen, das sich an der Stelle des Vaters im Wasser spiegelt, weist Anna den Weg *hinter* diesen Spiegel; den Weg in ein paradiesisches Wunderland, in dem es ihr gelingt, mit ihrer kindlichen Vorstellung den Urzustand neu zu erproben.

[Folie Doppelseite 9: Vater und Anna springen in den Himmel]

Durch ein Loch im Himmel nimmt Anna den Vater mit auf eine Reise. Selten habe ich es so bedauert, dass die deutsche Sprache der Übersetzerin Ina Kronberger nur ein Wort für Himmel zur Verfügung stellt. Im Englischen zum Beispiel wird ja zwischen *sky* und *heaven* unterschieden, zwischen dem planetären Raum und dem transzendenten Raum. Wie es im Norwegischen ist, weiß ich nicht (und ich könnte die entsprechenden Wörter leider ohnehin nicht aussprechen ...)

[Folie Doppelseite 11: Anna mit Riesenmuschel]

Der paradiesische Urzustand also, erlebt durch die Vorstellungskraft eines Kindes.

„Hörst du? Das Meer hat so viele Stimmen, flüstert Anna. Es hört sich an, wie ein himmlischer Chor, der leise summt: ein Lied über Krebse und Seeigel, die leise in der Tiefe gurren.“

Die biblische Genesis begreift das Paradies als Ort, an dem der Mensch beim Menschen, der Mensch in der Natur und der Mensch bei Gott ist. Selten ist man in der Kunstgeschichte auf ein Bild gestoßen, das diese theologischen Zeichensetzungen auf so wunderbare Weise aufgenommen hat, wie dieses Bild von Stian Hole, das aus der Trauer des Vaters und der Vorstellungskraft von Anna geboren wird. Der Mensch in seiner Geschichte und Biografie ist hier beim Menschen und lauscht dem Lied der gesamten Menschheit, dem Lied des Universums und der Natur, das als Lied himmlischer Chöre erklingt.

Faszinierend ist die Illustrationstechnik, die Stian Hole hier anwendet: Seine hyperrealistisch gezeichneten Figuren werden auf einen Hintergrund collagiert, in dem fotorealistische Momente von Himmelskörpern in feingliedrige Eisblumenstrukturen übergehen. Kosmische Schattierungen von Schwarz fließen ineinander und heben sich so von der Farbexplosion ab, die aus der Muschel dringt und in Annas ungezöpftes, wehendes Haar übergeht.

Eine in ihrer Detailgenauigkeit nicht zu überbietende Blütenpracht ist zu sehen, aus der sich Aale, Hirsche und Vögel winden und unter die Planeten mischen, die das Gesamtbild umschwirren. Fotografien historischer Figuren lösen sich aus dem hauchdünnen Hintergrund elfenhafter Flügel und Blätter und gehen über in die Welt der Gestirne.

[Folie Doppelseite 14: großes Meer mit vielen schwimmenden Menschen]

Hier an diesem Ort jenseits von Raum und Zeit ist also die Menschheit gestrandet und erhofft ihre Erlösung. Reale und fiktive Biografien beginnen hier ineinander überzugehen, wenn sie in diesem Vexierbild zwischen Himmel und Meer Leonid Breschnew gleichermaßen finden wie Elvis, Picasso, Sitting Bull und Annas Opa, der immer mit dem Stuhl wippt.

Wo aber ist Annas Mutter?

[Folie Doppelseite 16: Mutter im Garten]

Daran schließt sich für uns als Vermittlerinnen und Vermittler religiöser Kinderliteratur die Frage an: Wie lässt sich für Kinder ein Jenseitsverständnis schaffen? Ist das Jenseits nicht etwas, das *wir* kaum begreifen? Der Himmel ist das letzte Ziel und die Erfüllung der tiefsten Sehnsüchte des Menschen, formuliert der Katechismus der katholischen Kirche.

Diesen Himmel, dieses Eingehen in die Liebe Gottes erlangen wir in unserem Person-Sein. Und eben dieses Person-Sein erleichtert eine kindliche Jenseitsvorstellung, für die in diesem Bilderbuch *symbolische* Möglichkeiten entworfen werden, die aber immer eine Raum-Zeitlichkeit neu ordnen:

Annas Mama wird als Gärtnerin Gottes in einen Paradiesgarten gestellt, in dem biologische Gesetzmäßigkeiten und Größenverhältnisse längst aufgehoben sind.

[Folie Doppelseite 17: Kaffeetisch]

Das einprägsamste Bild jedoch ist wohl jenes vom himmlischen Mahl, das noch einmal das Herausfallen aus Raum und Zeit verdeutlicht. Bei Kuchen, Tee, Kaffee und dem einen oder anderen edlen Tropfen sitzt die Mutter gemeinsam am Tisch mit Buster Keaton, mit Annas Opa, der immer mit dem Stuhl wippt, und mit Garmans Opa, also dem Opa einer anderen Bilderbuchfigur von Stian Hole.

Das Wunderlichste am Himmel, so hält Voltaire fest, wird sein, Menschen zu treffen, die wir dort nicht erwartet hätten. In der pastoralen Arbeit kann diese philosophische Idee überführt werden in die Frage, *wer* denn nun mit dem oder der Verstorbenen am himmlischen Kaffeetisch sitzen soll? Wer wird dort erhofft? Wen erhoffen wir selbst dort?

Gerade mit dieser Illustration werden Jenseits-Vorstellungen in der Schweben gehalten und können dennoch theologisch gedeutet werden: Denn gezeigt wird hier das Mit-Einbezogen-Sein in eine himmlische Gemeinschaft, die auf das In-Beziehung-Sein des dreieinigen Gottes verweist.

Aus diesen Bildern lässt sich Kraft und Trost schöpfen. Sie zeigen, dass Anna nicht zum Objekt ihrer Trauer wird, sondern aktiv nach jenem Stück Himmel sucht, in dem ihre Mutter nun ist. Sie findet damit einen Weg, dieses Stück Himmel auch auf Erden spürbar und sichtbar zu machen.

[Folie letzte Doppelseite: Vater auf der Schaukel]

„Endlich lächelt Papa.“, heißt es dementsprechend.

Endlich kann auch er den Trost annehmen, den das Kind Anna aus ihrem Urvertrauen heraus zu geben vermag.

Stian Hole ist ein Bilderbuch geglückt, das für jede neue Betrachtung und Lektüre noch weitere Details bereithält. Das also einen Erkenntnisprozess im besten Sinne fördert und damit Kinderliteratur als ein zentrales Mittel in einem religiösen Erkenntnisprozess ausweist. Es ist ein Bilderbuch, das uns in seiner Bildlichkeit fasziniert, das uns entführt in eine paradiesische Jenseitsvorstellung; das nicht in der Trauer verharrt, sondern an die Hoffnung und den Glauben an ein Danach den Trost bindet.

Ein Bilderbuch, das im wahren Wortsinn *unendlich* beglückt.

Ich danke Ihnen, lieber Stian Hole, und darf im Namen der Jury herzlich zum Preis gratulieren.